**Zeitschrift:** Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

**Herausgeber:** Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

**Band:** 8 (1901)

**Heft:** 11

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 22.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

No. 11. VIII. Jahrgang. Zürich, 1. Juni 1901.

MITTHEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

OFFIZIELLES ORGAN DES VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH

Gewerbeausstellung Zürich 1894 Silberne Medaille

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896 Silberne Medaille.

Erscheint monatlich zweimal.

Für das Redaktionskomité: E. Oberholzer, Horgen, Kt. Zürich.

Abonnementspreis: Fr. 4.80 für die Schweiz, „ 5.20 „ das Ausland jährlich incl. Porto.

Inserate werden zu 30 Cts. per Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Inserate und Adressenänderungen beliebe man der Expedition, Frl. S. Oberholzer, Untere Zäune 21, Zürich I, letztere unter Angabe des bisherigen Domizils, jeweilen umgehend mitzutheilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

**Inhaltsverzeichniss:** Peitschen-Aufhalt-Vorrichtung. — Die Basler Band- und Schappe-Industrie im Jahr 1900. — Annullirungen. — Wie Grossindustrien entstanden sind. — Die Folgen des Verlustes der Kolonien für die spanische Textil-Industrie. — Russische Konkurrenz im Absatz von Textilwaaren nach Rumänien. — Verfahren zur Herstellung von Bildgeweben in den Farben eines Originals. — Seidenwaaren. — Kleine Mittheilungen. — Patentertheilungen.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

## Patentangelegenheiten und Neuerungen.

# Peitschen-Aufhalt-Vorrichtung.

(Schwertschlag).

Um auf dem mech. Webstuhl einen glatten Stoff und saubere Enden zu erhalten, ist es sehr wichtig, dass das Schiffchen beim Eintritt in den Kasten in richtiger Weise gebremst und sein Lauf bis ans Ende des Kastens derart vermindert werde, dass es ruhig stehen bleibt und nicht zurückspringt, was erstens zur Folge hätte, dass der Schuss locker ins Fach eingeschlagen und zweitens der Peitschenschlag selbst ungleich würde. Die Regulirung der an den Webstühlen bestehenden Aufhaltvorrichtungen ist für den Webermeister eine zeitraubende Arbeit, wenn dieselben immer richtig funktioniren sollen.

Herr Albert Streuli, Mechaniker in Horgen, hat sich in 4 Staaten (Schweiz, Deutschland, Frankreich und Italien) vorstehende Vorrichtung zum Aufhalten des Schiffchens, resp. der Peitsche, patentiren lassen. Dieselbe soll erstens dem Schiffchen einen langsamen Auslauf geben und zweitens dem Webermeister das Reguliren ersparen, indem sie sich, wenn einmal richtig gestellt, nicht mehr verändert.

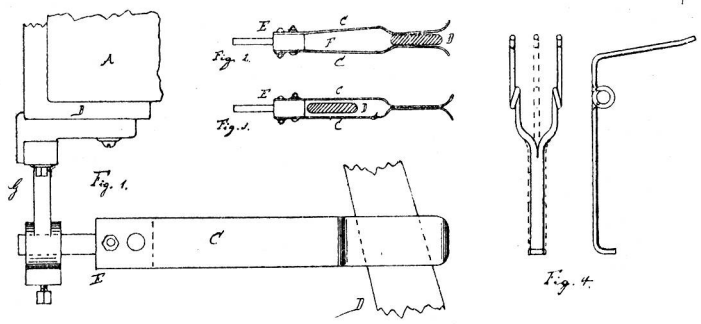
Diese Vorrichtung besteht in der Hauptsache aus zwei Klemmfedern C, Fig. 1, 2, 3, welche in der Ruhestellung geschlossen sind. Beim Zurückfallen öffnet die Peitsche D die Klemmfedern und bleibt am Anfang derselben stehen, Fig. 2, bis das Schiffchen in den Kasten tritt und dieselbe langsam in die Oeffnung F, Fig. 3, zurückstösst. Die Federn sind am viereckigen Ansatze E angeschraubt und letzterer ist im Support G verstellbar gelagert. Der Support selbst wird unterhalb der Lade A mit 2 Holzschrauben befestigt.

Vor dem Anbringen dieser Vorrichtung werden die bestehenden Aufhaltvorrichtungen entfernt.

Diese Vorrichtung ist bereits in einigen Webereien in Funktion und wird als gut befunden. Sie kann an allen Stühlen mit 8 cm. Ladendurchmesser angebracht werden.

Des Weitern ist obigem Herrn ein neuer ganz leichter Schusswächter patentirt worden. Derselbe besteht aus Stahldraht und hat mithin sehr geringe

Reibungsflächen, Fig. 4, was ihn für schwachen Eintrag sehr gut verwendbar macht. Dieser Schusswächter wird 2 und 3 zinkig geliefert und kann an allen Stühlen angebracht werden.



Diese Neuerungen sind auch an einem mechanischen Webstuhl in der Seidenwebschule angebracht und können daselbst in Funktion gesehen werden.

R. F.

---

## Die Basler Band- und Schappe-Industrie im Jahre 1900.

Hierüber meldet der Bericht der Basler Handelskammer Folgendes:

Die Bandindustrie hat zwölf unbefriedigende Monate hinter sich. Das Hauptmerkmal des Jahres war die anhaltende Ungunst der Mode und dazu kam, dass in Folge des kontinuirlichen Abschlages das Losungswort „Temporisation“ lautete; warten, hinausschieben und damit billigere Preise erzwecken, war allgemeine Politik. Sie gelang, aber unterdessen verrann die kostbare Zeit und die kriegerischen Ereignisse in Südafrika und in China sorgten des weitern dafür, dass eine gesunde Unternehmungslust nie aufkommen konnte. England war krank und es hatte den Anschein, als ob die ganze Welt von dieser Krankheit in Mitleidenschaft gezogen worden sei.

Eine Hauptrolle spielten die Sammetbänder, bei denen besonders in den schmalen Nummern der Begehr so stark war, dass die Produktion eine Zeit lang der Nachfrage kaum nachkam. Dagegen blieb der Hauptkonsum in den Stapelbändern, wie Satin, Faille, Moiré etc. so schwach wie nie zuvor und grössere Sortimente konnten nur in den billigen Taffetas bord boyeaux und zwar zu Schleuderpreisen erzwungen werden. In Façonnés wurden auf's Frühjahr meist nur ganz billige Mossulgenres gebracht und für den Herbst fabrizirte man Kettendruck auf Fond Satin, Mousseline mit Peluche. Auch Effekte aus Gold- und Silberfäden waren begehrt. In den Farben sind eigentliche Neuheiten nicht zu verzeichnen. Anfangs wurden als besondere Eigenart für die Frühjahrssaison die „Pastelltöne“ gebracht — helle, in's Graue, Trübe gehende Nüancen von Fraise, Reseda, Van Dyck etc. Man versuchte auch, diese gedämpften Kolorite zu Schattirungen zu verwenden, kam aber bald auf die prononcirten Farben zurück und erreichte mit denselben bezüglich der Feinheit und Varietät der Abtönungen eine sehr hohe Stufe der Vervollkommnung. Als gute Begleitung zu den Grundfarben hat sich auch dieses Jahr wieder in hervorragender Weise weiss und schwarz eingestellt und zwar sowohl in den Sortimenten der Unisartikel, als in den Kombinationen der Façonnés, Versuche mit Fluorescent fanden keinen grossen Anklang.

„Im Berichtsjahre“, so schliesst der Bericht, „sind manche geschäftliche Uebertreibungen des Jahres 1899 korrigirt worden, aber es geschah mittelst einer Reaktion, welche auch unsern Artikeln schadete. Ist die Luft genügend gereinigt und werden wir im Laufe des Jahres 1901 von einer gesunderen Basis aus arbeiten und die Geschäfte weiter entwickeln können, ist eine Frage, die man gerne mit Ja möchte beantworten können. Einstweilen sehen wir nur die tieferen Preise unseres Rohstoffes, aber die bessere Bandmode hat sich noch nicht gezeigt.“

Nicht minder hat sich die Reaktion in Bezug auf die Schappe geltend gemacht: das Jahr 1900 war für die Schappespinnerei ein Jahr der Enttäuschung im vollsten Sinne des Wortes. Am Schluss des Jahres 1899 und zu Anfang des Jahres 1900 wurde auch von vorsichtigen Leuten operirt, als ob die aufsteigende Bewegung kein Ende nehmen sollte und noch im Februar war man, obschon keine neuen Abschlüsse mehr gemacht werden konnten, der Ansicht, es handle sich nur um eine Stockung vorübergehender Natur. Es sollte sich bald zeigen, dass in der anscheinend so glänzenden vorangegangenen Periode durch Ueberproduktion schwer gesündigt worden war und diese Thatsache wurde nach und nach überall zur Gewissheit, in der alten Welt wie in der neuen, in der letztern um so empfindlicher, als gerade das amerikanische Geschäft scheinbar noch kurz vorher zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hatte. Im April und Mai begannen da und dort wieder Käufer aufzutreten, aber zu den wenig reduzirten Preisen konnten keine belangreichen Abschlüsse zu Stande gebracht werden, und die Konsumenten beschränkten sich darauf, den unmittelbaren Bedarf zu decken. Im Sommer wurde das Drücken der Preise von Seiten der Käufer immer empfindlicher und grössere Abschlüsse auf längere Lieferzeiten wurden erst im August und September gemacht, als der Abschlag volle 30 Prozent seit An-

fang Januar betrug. Die Aussicht, den Rohstoff zu entsprechend billigeren Preisen zu bekommen, verschwand im September, als die Spekulation sich des Artikels bemächtigte und zwar in Italien sowohl wie in China und Japan, und die Spinner mussten sich wohl oder übel dazu entschliessen, ihre Vorräthe zu ergänzen, die sie im fertigen Gespinnst nicht realisiren konnten.

Was die Konsumplätze der Schappe betrifft, so war in Krefeld und Roubaix wenig Nachfrage. Am meisten Schappe wurde in Lyon verbraucht, namentlich einfache Tramen auf Canettes für Einschlag in Foulardgewebe, aber auch fortwährend zu ungemein gedrückten Preisen. An Cordonnets verbrauchte Calais mässige Quantitäten. Japan kam dies Jahr fast gar nicht in Betracht und den stärksten Ausfall gegen 1899 zeigte Amerika, wo die Folgen der Ueberproduktion noch empfindlicher zum Ausdruck gelangten als hier, Es ist aber zu hoffen, dass die Krisis in Anbetracht des Reichthums des Landes in nicht ferner Zeit überwunden sein werde.

---

## Annullirungen.

Zu den vielen Gefahren, die auf den Fabrikanten lauern, gehören die Annullirungen. Es sind damit nicht die gerechtfertigten Annullirungen gemeint, die ergehen, wenn der Fabrikant die vereinbarte Lieferzeit völlig ausser Acht lässt und die per Januar bestellte Waare zum Mai noch nicht geliefert hat. Wenn dann dem Abnehmer, der die Waare nun nicht mehr brauchen kann, der Geduldsfaden reisst und er auf die Lieferung verzichtet, so ist dies durchaus berechtigt, und wenn überhaupt ein Tadel auszusprechen ist, so trifft er den saumseligen Fabrikanten. Heute sind aber oft viele Annullirungen infolge einer kleinen, gar nicht ins Spiel kommenden Ueberschreitung der Lieferfrist im Schwunge. Nehme man an, der Fabrikant habe 50 Stück Waare per 1. April zu liefern. Er denkt nicht das Geringste dabei, dass er vor dem 5. April die Waare, die er mit ganz besonderer Sorgfalt hergestellt hat, nicht werde absenden können. Da erhält er von dem Besteller der Waare am 3. April die Mittheilung, dass die Lieferung für ihn kein Interesse mehr habe und dass er darum auf diese verzichte. Sähe man vorläufig vom rechtlichen Standpunkt ganz ab, so ist es im kaufmännischen Sinne durchaus verwerflich, eine kleine Zeitüberschreitung seitens seines Lieferanten in dieser Weise auszunutzen.

Es ist leider eine von den Fabrikanten vielbeklagte Thatsache, dass eine ganze Anzahl von Kunden — natürlich sind es nicht diejenigen, die ihrerseits ihre Verpflichtungen am promptesten erfüllen — die geringste Fristüberschreitung benutzen, um sich ihrer Abnahmepflicht zu entziehen. Natürlich ist der Grund dafür nicht der, dass sie die Waare am 1. April noch hätten gebrauchen können, am 5. aber nicht mehr. Sie haben vielmehr eine Ausrede gesucht, überhaupt der Annahme aus dem Wege zu gehen, sei es, weil die Mode seit der Bestellung eine andere Richtung genommen, sei es, weil die Fabrikationspreise inzwischen herabgegangen sind und die Waaren nunmehr zu billigerem Preise zu beschaffen sind. Schön ist, wie gesagt, ein solches Verfahren nicht und vom Standpunkt eines anständigen Kaufmannes durchaus zu verwerfen, wenn es auch auf Grund des Gesetzes zulässig sein mag. Das bürgerliche Gesetzbuch erlegt dem Käufer nämlich keineswegs unter allen Umständen die Pflicht auf, dem Verkäufer eine Nachlieferungspflicht zu gewähren. Der Käufer kann ihm wohl eine solche Frist zugestehen und nach deren ergebnisslosem Ablauf zurücktreten oder Schadenersatz verlangen. Hat jedoch die Lieferung in Folge des Verzuges kein Interesse für den Käufer, so kann er ohne Weiteres zurücktreten, d. h. die Bestellung annulliren. Es ist daher allen Fabrikanten zu empfehlen, sich von vornherein eine angemessene Nachlieferungsfrist bei der Annahme der Ordres auszubedingen, vor Allem aber beim Festsetzen von Lieferungsterminen vorsichtig zu sein und nichts zu versprechen, was man nicht glaubt halten zu können. (B. C.)

---

## Wie Grossindustrien entstanden sind.

Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts lernte in Bar-le-Duc ein als Handelsdiener dort lebender junger Mann aus Mülhausen im Elsass die gedruckten Indiennes kennen. Er überzeugte sich bald von der Vortheilhaftigkeit dieses Fabrikates und beschloss, dasselbe als einen Erwerbszweig in seiner Vaterstadt Mülhausen zu verpflanzen. So entstand im Jahre 1746 die erste Indiennefabrik unter der Firma Köchlin, Schmalzer & Cie.

Auch hier zeigte es sich, wie schwer oft der Anfang namentlich solcher Unternehmungen ist. Trotz allen Aufwandes von Kapital misslang Versuch um Versuch in der Färbung. Der Missmuth stieg, der Muth sank, und endlich machte Schmalzer den Vorschlag, die aussichtslose Fabrik zu schliessen. Frau Köchlin sollte dies ihrem abwesenden Manne brieflich

mittheilen, und sie war eben im Begriff, an dieses traurige Geschäft zu gehen, als sie seltsam darin gestört wurde. Ihr Dienstmädchen meldete ihr, des Zunftmeisters Anna Maria stehe draussen mit einem armen Handwerksburschen, dessen Mutter todtkrank und hülflos in Riedesheim, nicht weit von Mülhausen, darnieder liege.

Dieser Weg zu Frau Elisabetha Köchlin war aber nicht so schnurgerade eingeschlagen worden. Es war ein Weg der höchsten Noth, der indessen zum schönsten Glücke führte. Der arme Handwerksbursche war ein junger Hamburger Färber. Nach seines Vaters Tod war seine Mutter nach Strassburg im Elsass zu ihrer verheiratheten Tochter gezogen. Als aber auch diese bald nachher starb, fühlte die alte Frau sich bei ihrem Tochtermanne nicht mehr wohl; zum Kummer kam Aerger und verleidete ihr das Leben dort so, dass sie ihren Sohn dringend bat, ihr einen andern Aufenthaltsort zu verschaffen. Der treue Sohn eilte, ihren Wunsch zu erfüllen; er war eben mit ihr auf der Reise nach Neuchâtel, wo er in einer Kattundruckerei Arbeit erhalten hatte.

Da geschah's nun, dass die Hochbetagte den Aufregungen der letzten Zeit und den Anstrengungen der Reise erlag; ein Fieber ergriff sie und zu allem Unglück weigerte sich der Gastwirth, bei dem sie Einkehr gesucht, sie länger bei sich zu behalten. Da stand nun der arme Sohn händeringend im Hofe und wusste seines Elendes keinen Rath. Diess sah ein Mülhauser Mädchen, eben jene Anna Maria des Zunftmeisters, und ermunterte den Jüngling, nach Mülhausen um Hülfe zu gehen. Sie führte ihn erst selbst zu ihrer Mutter, aber da kamen beide sehr schlecht an. Die Tochter wurde gescholten wegen ihres Fortlaufens und dem Handwerksburschen als einem Landstreicher die Thüre gewiesen. Aber das brave Mädchen hatte eine Zukunftsahnung; sie verliess den Armen nicht, sondern zeigte ihm den Weg zur Frau Köchlin, von der es allbekannt war, dass sie noch keinen Unglücklichen verstossen hatte.

Frau Elisabeth liess sofort den Unglücklichen vor sich kommen und sagte zu ihm mit dem herzgewinnendsten Tone der innigsten Theilnahme:

„Woher und wess Handwerks, mein Freund?“

„Kattunfärber aus Hamburg“, antwortete der arme Jüngling.

Der Frau aber entfuhr's fast wie freudige Verwunderung: „Kattunfärber? Ei, da könnte ich Euch vielleicht selbst Arbeit verschaffen. Aber vor allen Dingen wünscht Ihr doch Hilfe für Eure kranke Mutter. Beruhigt Euch, sie soll Euch zu Theil werden. Ich werde sie hieher schaffen und pflegen lassen. Was war denn übrigens Euer Reiseziel?“

„Neuchâtel“, antwortete der Handwerksbursche, „dort sollte ich Arbeit finden“.

„Ein Hamburger, der nach Neuchâtel kommen soll“, so dachte sich Frau Elisabeth, „der muss seine Sache verstehen“. Sie holte einige Kattunmüsterchen ihrer Fabrik und fragte, wie sie ihm gefielen und was wohl daran fehle.

Der Handwerksbursche lächelte erst, dann meinte er, das Rothe getraue er sich doch noch besser herzustellen.

„Das kommt auf einen Versuch an!“ erwiderte die entschlossene Frau und wandte sich offen und ehrlich an ihn mit der Frage, ob er für Geld und gute Worte ihr sein Geheimniss mittheilen wollte. Schon aus Dankbarkeit für die seiner Mutter zugesagte Hilfe willigte er ein und so kam der merkwürdige Augenblick, wo Frau Elisabeth eigenhändig in das geheime Notizbuch ihres Gatten das neue Rezept der Alaun- oder sogenannten rothen Beize einschrieb. Gleich die ersten Versuche gelangen ausgezeichnet, und so war nun natürlich keine Rede mehr vom Abreisen. Sohn und Mutter hatten eine Heimat gefunden, und der Brief, welcher Herrn Köchlin die Auflösung der Fabrik ankündigen sollte, blieb ungeschrieben.

Das erste nach dem neuen Rezept von dem Hamburger roth gefärbten Tuch erhielt Frau Elisabeth für ihre kluge That und bald nachher konnte sie die Wiege ihres Erstgebornen damit schmücken. Sie hielt es werth und erzählte in spätern Tagen den Ihrigen oftmals die Geschichte von dem Handwerksburschen und dem harten Riedesheimer Wirth, die beide die Ursache waren, dass die kaum versuchte Kattunfabrikation in ihrer Vaterstadt nicht sofort wieder abstarb, sondern dort den heimischen Boden fand und dort zur Grossartigkeit aufblühte.

Der Hamburger aber sass nach wenigen Jahren schon so warm in Mülhausen, dass er seiner Mutter eine Schwiegertochter ins Haus führte, und das war natürlich niemand anders, als jenes Mädchen, das ihn voll Mitleid nach Mülhausen geleitet — des Zunftmeisters Anna Maria.

Mülhausen war bekanntlich damals und bis 1798 ein kleines Schweizerstädtchen mit etwa 5000 Einwohnern, dann kam es an Frankreich. Köchlin-Schmalzers Indiennefabrik wurde die Wiege einer industriellen Thätigkeit, welche die Stadt mit amerikanischem Wachsthum erfüllte und zu einer der wichtigsten Industriestädte zuerst Frankreichs und dann Deutschlands erhob.

---

## Die Folgen des Verlustes der Kolonien für die spanische Textilindustrie.

Die wirthschaftliche Entwicklung Spaniens wird durch den Verlust der Kolonien naturgemäss recht ungünstig beeinflusst, und von den Folgen des Krieges mit Amerika ist dieser Verlust zweifelsohne am schwerwiegendsten. In wie hohem Grade die spanische Textilindustrie durch den Verlust der Kolonien in Mitleidenschaft gezogen worden ist, zeigt uns ein Bericht des österreichischen Konsuls in Barcelona, welcher sich u. A. wie folgt auslässt: Die katalonische Textilindustrie, welche in den Vorjahren einen recht bedeutenden Aufschwung genommen hatte, hatte im Jahr 1900 in Folge Ueberproduktion eine schwere Krisis durchzumachen, als deren Folgeerscheinung ein Rückgang in der spanischen Gewerbeausfuhr von 61 Millionen Pesetas im Jahre 1897, auf 33 Millionen Pesetas im Berichtsjahre zu konstatiren ist. Als unmittelbare Veranlassung dieser Kalamität kann die im Berichtsjahre eingetretene Vertheuerung der Baumwolle und Kohle angesehen werden. Doch liegen die eigentlichen Ursachen viel tiefer und sind im Verlust der Kolonien zu suchen. Die katalonischeu Fabrikanten, durch prohibitive Zölle gegen die ausländische Konkurrenz geschützt, hatten die ehemaligen Kolonien als ihr ureigenstes Absatzgebiet nach Belieben ausgebeutet und auf diese Weise Reingewinne von 40—60 Prozent erzielt. Durch diese langjährige Prosperität verwöhnt, sind sie augenblicklich nicht im Stande, auf dem Weltmarkte mit den andern Nationen gleichen Schritt zu halten, weil sie weder ihre maschinellen Einrichtungen noch ihre Fabrikationsweise erneuert und modernisirt haben.

Neben der Baumwollindustrie haben auch andere Zweige des spanischen Gewerbefleisses durch den Verlust der Kolonien starke Einbussen erlitten, so z. B. die Erzeugung des Alpargatas (Schuhe aus Segeltuch), deren Jahresausfuhr von 13 Millionen Pesetas auf 1 Million Pesetas gesunken ist. Fast allen Industriezweigen fehlt das bequeme, konkurrenzlose Absatzgebiet der früheren Kolonien. Nur den spanischen Wirkwaaren ist es gelungen, sich eine ausreichende Kundschaft zu erhalten.

---

## Russische Konkurrenz im Absatze von Textilwaaren nach Rumänien.

Eine Manufakturwaarenfabrik in Lodz (Russisch-Polen) hat, wie wir aus dem „Handelsmuseum“ erfahren, ihren Reisenden nach Rumänien geschickt. Es ist ihm gelungen, in verschiedenen Städten Rumäniens versuchsweise Bestellungen in bedruckten Baumwollstoffen und Barchenten für die Landbevölkerung zu erlangen. Nach den äusserst billig gehaltenen Offerten zu schliessen, dürfte diese neu entstandene Konkurrenz, welche von der russischen Regierung durch billige Frachtsätze und Ausfuhrprämien grosse Erleichterungen erhalten soll, einen bedeutenden Absatz erzielen, nachdem sie sich den rumänischen Handelsusancen sowie der Geschmacksrichtung der ländlichen Bevölkerung angepasst haben wird. Zu bemerken wäre, dass es der erste Versuch seitens russischer Fabrikanten ist, in Rumänien Absatz für ihre Produkte zu suchen.

---

## Verfahren zur Herstellung von Bildgeweben in den Farben eines Originals.

Société des Inventions Jan Szczepanik & Cie. in Wien.

D. R.-P. Cl. 86c. No. 115,920.

In der Weberei ist es bekannt, dass bei Benutzung von weisser Kette und schwarzem Schuss oder umgekehrt durch verschiedene Bindungen alle Nüancen von weiss bis schwarz erzeugt werden können. Durch Mischung anderer Farben, z. B. blau, gelb oder roth mit weissem Schuss, lassen sich dieselben Schattirungseffekte in diesen Farben erzielen. Dieser Gedanke liegt dem den Erfindungsgegenstand bildenden Verfahren zu Grunde, welches bezweckt, das Weben in natürlichen Farben mit Hülfe der Photographie durchführbar zu machen. Das Wesen dieses Verfahrens besteht in Folgendem:

Von der farbigen Vorlage oder nach der Natur werden zunächst in bekannter Weise durch grüne, orangefarbene und violette Filter drei photographische Monochromnegative und von diesen drei Positive hergestellt. Nach diesen Positiven werden dann in beliebiger Weise Karten geschlagen, deren jede durch entsprechende Bindung der betreffenden Kettenfäden mit weissen Schussfäden oder umgekehrt ein gewebtes Nachbild des entsprechenden Diapositivs ergibt. Wird also das der Aufnahme durch ein grünes Filter entsprechende Nachbild mit roten Fäden gewebt, so ergibt sich ein gewebtes Nachbild aller im Originale vorhandenen roten Stellen. Ebenso geben die beiden anderen Nachbilder, mit gelben und blauen Fäden gewebt, die gelben und blauen Stellen des Originals wieder.

Die Vereinigung aller drei Fadensysteme in demselben Gewebe ergibt durch Mischung der einzelnen Grundfarben das Original in den natürlichen Farben in derselben Weise, wie eine nach dem Joly'schen Verfahren hergestellte Photographie. Die praktische Durchführung dieses Verfahrens kann auf verschiedene Arten geschehen. B.-T.-Z.

## Seidenwaaren.

**Lyon,** 23. Mai. In der hiesigen Stofffabrikation scheint sich eine kleine Evolution zu vollziehen. Teint en pièce, welche bisher so sehr begünstigt waren, haben weniger Thätigkeit und sehen nichts weniger als einer guten Saison entgegen. Glatte Pongées, Batavias, Crêpe lisse und Mousseline werden weniger gefragt, dagegen finden Façonnés fond Satin Liberty Auftraggeber für ansehnliche Posten. Die alten Stoffe, welche den Ruhm der Lyoner Fabrik bilden, scheinen wieder von der Mode begünstigt werden zu wollen. So wurden Damas, sei es brillant, sei es à 2 lats, mit namhaften Ordres bedacht. Impression sur chaîne, Taffetas brillant und reiche Foulards brodés kommen wieder zu Ehren. Reiche Façonnés sehen ebenfalls ihre frühere Gunst zurückkommen. Kürzlich wurden einige Webstühle mit Façonnés grand dessins, broderie brocatelle aufgezogen.

Die Handweber der Stadt sind alle mit Arbeit gut versehen, während die mechanischen Fabriken einige Klagen laut werden lassen. (N. Z. Z.)

**Krefeld.** In Fabrikantenkreisen ist man von dem Fortgang der Frühjahrssaison nicht besonders befriedigt. Indem das ungünstige Wetter vor Ostern den Detailverkauf in nachtheiliger Weise beeinflusste, blieben die Nachbestellungen aus oder kamen zu spät, um innerhalb den bewilligten Lieferungsfristen noch ausgeführt werden zu können. Die geringste Zurückhaltung legt man sich im Bestellen von gemusterten Kleider- und Blousenstoffen auf, da diese Artikel wahrscheinlich auch für den Herbstbedarf gehen. Den schon im vergangenen Monat ertheilten Aufträgen auf schwarze Damassés fangen solche auf farbige Neuheiten darin zu folgen an; im gleichen liegen die Aussichten für Imprimés sur chaîne in den mannigfachsten Ausführungen recht günstig. In dem Begehr von Futterstoffen für die Mäntelkonfektion ist, wenigstens so weit es um den grossen Konsum sich handelt, eine Bevorzugung der allerniedrigsten Preislagen zu beklagen, der auf die Preise für diese Artikel nachtheilig wirkt. Für den mittleren und besseren Genre sind reinseidene Façonnés neben glatten und gestreiften Taffeten am meisten für die Musterungen verwendet worden. In der Sammet- und Plüschfabrik verspricht für den Herbst der Artikel Panne sozusagen der alleinherrschende zu werden, wenn man nach den bis jetzt hierauf vergebenen Aufträgen im Vergleich zu denjenigen auf Sammet mit stehendem Poil gehen darf. Velours du Nord verkehrt auch noch still, dagegen hat Sammetband guten Begehr zu verzeichnen.

**St. Etienne.** Die Fabrik, deren Lage momentan nicht sehr günstig ist, hat von Amerika ziemliche Aufträge für Sammetbänder mit Atlasbindung auf der Rückseite erhalten. Sammetbänder waren seit achtzehn Monaten noch ziemlich am meisten begehrt, daneben Lamés, bedruckte und klein façonnirte Bänder. Als neueste Phantasieartikel werden bedruckte Bänder erwähnt, bei welchen einzelne Effekte durch Farbe von Hand nachgemacht werden. Glatte Stapelartikel bleiben vernachlässigt. (B. d. S.)

## Kleine Mittheilungen.

**Garnnummerirungen, Haspelungen und Vergleichende oder Umrechnungstabellen (Verbrauchslängen).** Zusammengestellt und berechnet von Heinrich Kutzer. Mit 2 Abbildungen. Wien 1901. A. Hartleben's Verlag. Preis 2 Mk.

Alle in der Praxis stehende, welche mit Garnen zu arbeiten haben, sei es nun bei Herstellung derselben oder bei Bestimmung derselben zu den anzufertigenden Geweben oder bei Ausgabe der Garne in der Weberei etc., werden schon oft genug nicht sehr erbaut gewesen sein über die verschiedene Nummerirung ein und derselben Garnart. Bekanntlich ist man nun zwar schon lange bemüht gewesen, eine einheitliche Garnnummerirung herbeizuführen (es sei nur an den in letzter Zeit anlässlich der Pariser Weltausstellung stattgefundenen Kongress erinnert), so ist doch alles trotz vielsagender Beschlüsse bis jetzt beim Alten geblieben. Um so willkommener muss man daher vorliegende Ausgabe heissen, welche diesem Uebelstande abhilft. Alle Sorten Garne, sowohl die aus vegetabilischen Materialien hergestellten als auch die der animalischen Fasern, sind betreffs ihrer verschiedenen Nummerirungen eingehend bearbeitet worden und ist man daher im Stande, die eventl. gewünschte Umrechnung in kurzer Zeit ohne grosse Mühe zu bewerkstelligen.

**Fabrikhygieine.** Zur Verhütung der Verbreitung der Tuberkulose in Arbeitsräumen erlässt das eidgen. Fabrikinspektorat die Anweisung:

„Die Gefährdung aller derjenigen, die in den gleichen Räumen mit einem Lungenschwindsüchtigen sich aufhalten, kann vermieden werden, indem jeder Hustende die Hand vor den Mund hält und ausschliesslich in geeignete Spucknäpfe oder Spuckgläser spuckt. Diese Vorsichtsmassregeln sollte jeder Hustende beobachten, da sehr oft weder er selbst, noch seine Umgebung weiss, dass er tuberkulös ist. Die Spucknäpfe sollen Gefässe aus emaillirtem Metall, glasirte Thonwaare oder Steingut sein, die mit Wasser gefüllt sind und von Zeit zu Zeit nach vorausgegangener Desinfektion in Abtrittgruben oder in die Kanalisation entleert werden. Wo Gefahr vorliegt, dass Tuberkulöse verkehren, ist die grösste Reinlichkeit erforderlich und vor allem jedes Aufwirbeln von Staub sorgfältig zu verhüten (also nie trocken zu wischen). Mit Auswurf verunreinigte Kleider und Gebrauchsgegenstände sind, wo dies angeht, durch Auskochen, sonst aber in anderer geeigneter Weise zu desinfiziren."

## Patentertheilungen.

Cl. 20, Nr. 21,016. 47 février 1900. Pièce de tissu à lisières non parallèles. — Charles Chantraine-Derveaux, tisserand, 4, place Carnot. Roubaix (France). — Mandataires: E. Blum & Co., Zürich.

Kl. 20, Nr. 21,101. 25. Januar 1900. Neuerung an Jacquard-Schaftmaschinen für Webstühle. — Heinrich Schweizer, Schlosser, Titterten (Baselland. Schweiz). — Vertreter: Hans Stickelberger, Basel.

Kl. 20. Nr. 21,196. 18. November 1899. — Vorrichtung an mechanischen Webstühlen zur selbstthätigen Auswechslung der Schützen. — Paolo Vigano, Triuggio (Lombardei, Italien). — Vertreter: E. Blum & Co., Zürich.

Kl. 20, Nr. 21,197. 6. März 1900. — Neuerung an Schaftmaschinen. — Schelling & Cie., Maschinenfabrik, Horgen (Zürich, Schweiz). — Vertreter: J. Aumund, Zürich.

Redaktionskomité:
**E. Oberholzer** u. **Rob. Weber**, Horgen; **Fr. Kaeser**, Zürich IV


## Gesucht.

Eine mech. Seidenweberei Süddeutschlands sucht einen tüchtigen, selbstständigen

## Ober-Webermeister,

der in der Jacquard-Weberei bestens bewandert und speziell mit der Verdol-Maschine eingehendst vertraut ist. Nur Reflektanten, die letzterer Anforderung zu entsprechen in der Lage sind, können berücksichtigt werden. Eintritt auf 1. Oktober l. J.

Offerten unter Chiffre **K. F.** an die Expedition dieses Blattes erbeten. 269

**Druckarbeiten** **aller Art** liefert prompt und billig die **Buchdruckerei Gebr. Frank, Zürich.**
**8 Waldmannstrasse 8.**

## Dessinateur

im Componiren und Patroniren erfahren, sucht seine Stellung zn ändern. Gefl. Offerten unter L. 238 an die Redaktion dieses Blattes. 238-4

**Tagesproduction: Ca. 55000 Stahllitzen.**

## A. Gubelmann-Hemmig
**EMBRACH.**
(Zürich)
**vormals Rud. Gubelmann, Feldbach**

Mechanische Werkstätte und Holzdreherei

Walzen-, Weber- und Zettelbäume
Leitrollen, Blattfutter etc., etc.
Spiralfedern (Iª Stahldraht)
in allen Dimensionen. (207-12

**Dessin-Karten und Zäpfchen, verbesserte Hatersley-Karten**
in halb und ganz Nuten
Cylinder und Wechselkarten
aus Holz etc., etc.

# Textil-Maschinenfabrik
von
# Schelling & Stäubli in Horgen-Zürich.

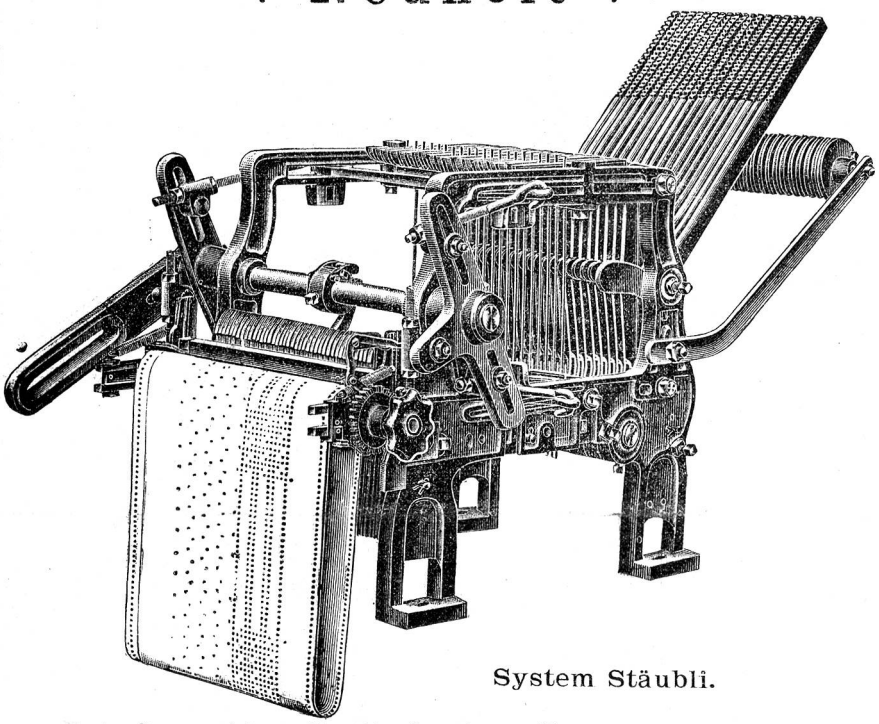
Zürich 1894: **Diplom I. Klasse**

Filialen: Schaan (Fürstentum Lichtenstein), Lyon (Chemin de Baraban).

Como 1899: **Goldene Medaille**

**Telegramm-Adresse: Ratièren Horgen.**

## Neuheit



System Stäubli.

**Schaftmaschine** (Ratière) mit endlosem Papier-Dessin von 12—32 Schäfte.

### Doppelhebend.

Durch Anschlagen des Cylinders nur alle 2 Schuss ist ein unvergleichlich ruhiger Gang erzielt.

Diese Maschine wechselt automatisch die Farben bei einseitigen und Lancier-Wechselstühlen.

**Grösste bis jetzt erzielte Kartenersparnis**

**333 Schüsse**

**pro Meter.**

Bei grosser Tourenzahl vollkommen sicher arbeitend.

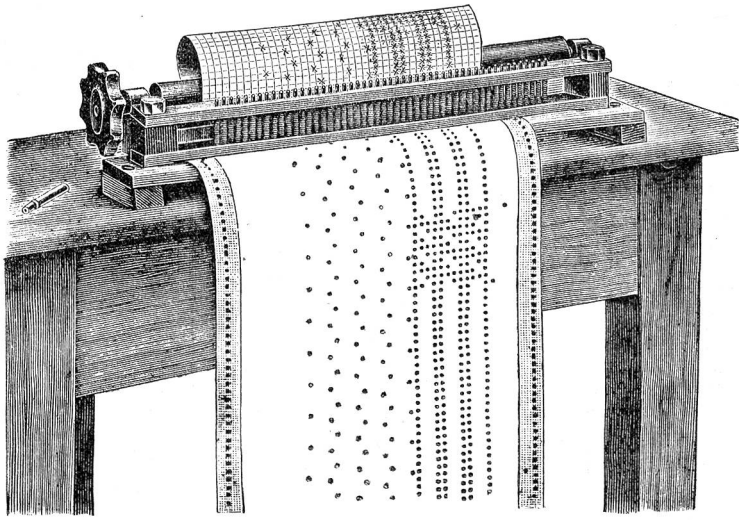
Aeussert einfache Konstruktion und Handhabung.

Bei uns in Betrieb zu sehen!

**Patent angemeldet.**

Einfach und ganz genau arbeitend.

Der grösste Rapport kann in kürzester Frist geschlagen werden.



**Schlagplatte** zum Lochen des Dessinpapieres.

**Es werden auch Aufträge in kompleten Schelling & Cie. A.G.-Maschinen und in bezüglichen Bestandteilen übernommen.**


Druck von Gebrüder Frank, Waldmannstrasse 8.